

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 70 (1980)

Rubrik: Die Fahne auf der Wirtshaustafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

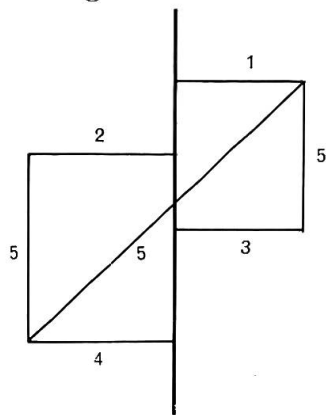
Die Fahne auf der Wirtshaustafel

Zu «Die Fahne in zwei Redensarten» im vorletzten Heft

Die Aufgabe, nach Zedlers Text (S. 8) die Fahne auf der Wirtshaustafel zu rekonstruieren, hat etliche unserer Leser beschäftigt, auch wenn «wir ja alle 'Wichtigeres' zu tun haben, als 'gehabte Fahnen' zu zeichnen», wie ein Museumsmann (selbst-)ironisch bemerkt.

Die in Zedlers Text beschriebene Fahne besteht – neben dem senkrechten Strich als Fahnenmast – aus zwei Elementen: aus den drei Strichen «dies- und jenseits» und aus dem letzten, «so deren drei umfasst». Je nachdem, wie diese hier zitierten Ausdrücke aufgefaßt werden, ergeben sich verschiedene Fahnen, die hier nach den Vorschlägen unserer Leser(innen) dargestellt sind.

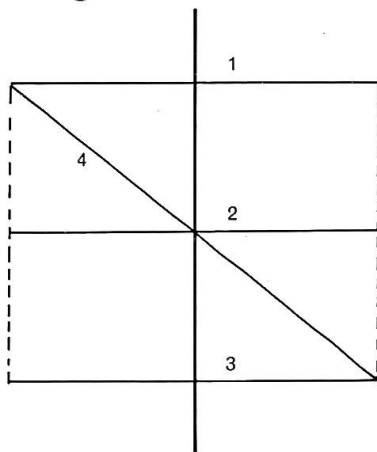
1. Möglichkeit:



«Ihre Fahnenzeichnung erinnert – entschuldigen Sie! – eher an eine Kirchenfahne, die nicht so recht ins Wirtshaus paßt.

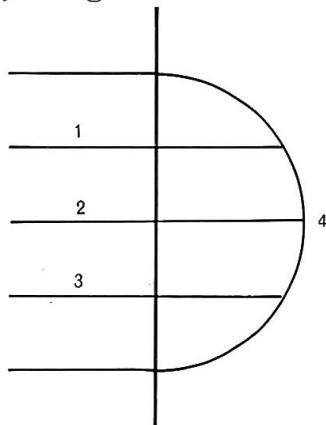
Ist Nebstehendes nicht das Bild einer geschwungenen Fahne, die nach rechts und links von der Fahnenstange ausbeult?»

2. Möglichkeit:



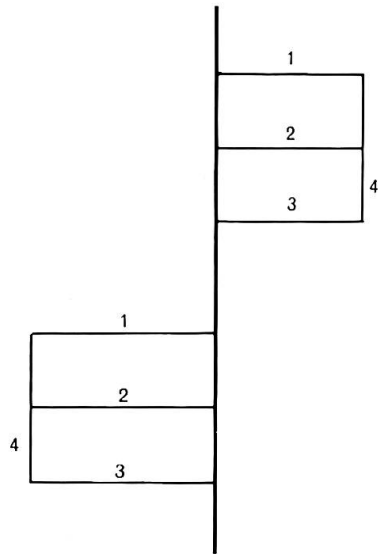
«Wir bekommen also eine vom Jaß her bestens bekannte Zählmethode, das sogenannte 'Gartentörli'. Was eine wesentliche Einheit ausmacht, sei sie nun vom Zählsystem (wie beim Jaß) oder von der Gesetzgebung (vier Kannen als Maximum nach einem Sittenmandat des 17. oder 18. Jahrhunderts, wie ich annehme), kann auf diese Weise sinnfällig gemacht werden.»

3. Möglichkeit:



«Der vierte und letzte Strich muß in einem Bogen um die vorherigen drei herumgeführt werden. Ich meine, daß auf diese Art auch ganz ungezwungen eine mehr oder weniger abgerundete Fahnenform entsteht, wie sie zwar eher im 15./16. Jahrhundert üblich war.»

4. Möglichkeit:



Gingen die drei bisherigen Versuche davon aus, daß die Querstriche jeweils dies- *und* jenseits der Fahnenstange anzubringen seien, so setzt die vierte Möglichkeit – sie wurde unabhängig von zwei Damen vorgeschlagen – voraus, daß die Querstriche abwechselnd links *oder* rechts angeordnet werden.

Ob ein Zecher mehr als nur ein Fahn'l trinken konnte oder ob zwei Gäste an der gleichen Stange tranken, bleibt offen.

Wir danken allen, die sich an dieser (eigentlich unlösbaren) Denksportaufgabe beteiligt haben, für ihre Vorschläge.

Im ersten Teil des Aufsatzes hat sich leider bei der Korrektur ein Fehler eingeschlichen: Die erste Erwähnung des Fahnenschwingens (Seite 2, achtunterste Textzeile) stammt aus dem Jahr 1498, nicht 1948. R.Th.

Fragen unserer Leser – Fragen an unsere Leser



Der Helvetia-Aufruf hat mehrere Hinweise ausgelöst. Sie betrafen das Barocktheater des 17. Jahrhunderts, die Schützenfeste und Bundesfeiern des 19. Jahrhunderts, die Mischformen in der Kombination mit der Justitia und Libertas, die sozialpsychologischen Voraussetzungen kollektiver Repräsentationsfiguren sowie den gegenwärtigen Sprachgebrauch. Die hier abgebildete Helvetia verdanken wir einer Mitteilung des Museums des Kantons Thurgau. Frau Dr. Margrit Früh schreibt dazu, es handle sich um eine Laienarbeit, die als Dekoration eines Amriswiler Schützenfestes gedient habe und wahrscheinlich aus dem Jahre 1870 stamme. Georg Kreis